Joachim Schaefer

Jugendnetz Wetzlar

Vorbemerkung

Mein Name ist Joachim Schaefer. Ich arbeite als Pastoralreferent in der kath. Domgemeinde Wetzlar. Die Schwerpunkte meiner Arbeit liegen in der Jugendarbeit, bzw. in der Gemeinwesenarbeit.

Geprägt hat mich mein 1 1/2 jähriger Aufenthalt in Chile (1984/1985, Endphase der Diktatur Pinochets). Damals lernte ich eine politische und solidarische Kirche kennen. Sie war Anwalt und Sprachrohr der Armen und Unterdrückten. Schon in den 60er Jahren wandte sich dort die Kirche von den Reichen zu den Armen. Sie agierte **aus der Lebensumwelt der Betroffenen** und trug dazu bei, den Armen ein Gesicht und eine Stimme zu geben. Im politischen Kampf gegen die Diktatur formierten sich die Betroffenen und schafften sich ein neues Selbstbewusstsein. Ein neues „Wir“ - Gefühl entstand und löste bei vielen die Ohnmacht gegenüber den Mächtigen. „Wir können was bewegen und verändern“, das war damals die Grundstimmung vor allem bei den Jugendlichen.

Seit 10 Jahren arbeite ich in Wetzlar, einer Stadt mit ca. 50.000 Einwohner/innen. Schon 1993 gründeten wir in einem Stadtbezirk von Wetzlar (Dalheim) einen „Runden Tisch der Jugendarbeit“, der sich später zu einer **Stadtbezirkskonferenz** entwickelte. Mit Hilfe eines Stadtplaners, der den ersten Sozialstrukturatlas entwickelte hatte, analysierten wir unseren Stadtteil in Blick auf Chancen und Probleme von Kindern und Jugendlichen und reagierten mit konkreten Aktionen auf die festgestellten Missstände. Andere Stadtbezirke folgten unserem Beispiel.

Das Westend von Wetzlar

Ein sozial „auffälliger“ Stadtbezirk

Der letzte Sozialstrukturatlas von 1998 machte deutlich, dass der **Stadtbezirk Silhöfer Aue/Westend** (ca. 2500 Einwohner/innen) überdurchschnittlich viele soziale Probleme aufwies (Jugendgerichtsfälle, Räumungsklagen, hohe Zahl von Sozialhilfeempfänger/innen, keine Vereinsstruktur, schlechte Infrastruktur...). Seit 1992 leidet der Stadtteil unter dem **Abzug der Bundeswehr** aus Wetzlar. Eine große Kaserne (Sixt-von-Armin-Kaserne) mitten im Stadtteil steht leer. Ein attraktiver Rahmenplan für das Gebiet wurde 1993 wieder zu den Akten gelegt. In die leer gewordenen Wohnungen der Bundeswehrangehörigen zogen viele Spätaussiedler-Familien. Im Gegensatz zu dem zweiten Kasernengebiet in Wetzlar (Spilburg Kaserne), bestand kein klares städtebauliches Konzept. Am Rande des Quartiers siedelten sich einige Supermarktketten und kleineres Gewerbe an. Die meisten Bundeswehrgebäude stehen aber bis heute leer und verfallen langsam. Obwohl das ehemalige Kasernengebiet als totes und hässliches Gebiet betrachtet wird, halten sich dort viele Jugendliche in ihrer Freizeit auf.

Bürgerbeteiligung

Mit Hilfe der Stadtverwaltung wurde eine **Stadtbezirkskonferenz** für dieses Gebiet gegründet. Interessierte Bürger/innen wurden zur Mitarbeit und zum Mitdenken für eine positive Zukunft ihres Stadtteils gewonnen.

Jugendliche („Stadtteildetektive“) durchforschten den Stadtteil und entwarfen mit Bildern und Texten eine kleine Stadtteilzeitung. Die Anwohner/innen stellten nach Schwerpunktthemen (Sicherheit, Verkehr, Jugend...) Mängel- und Wunschlisten auf. Von allen wurde bestätigt, dass dringend etwas für Kinder und Jugendliche angeboten werden müsse.

Die „Soziale Stadt“

Strukturen der „Sozialen Stadt“

Aufgrund der alarmierenden Ergebnisse des Sozialstrukturatlasses entschloss sich die Stadt, sich für das **Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“** zu bewerben. Seit der Zusage wird kontinuierlich an einem neuen Rahmenplan für den Stadtteil gear-

beitet. Ein provisorisches Nachbarschaftszentrum wurde eingerichtet, in dem zwei Sozialarbeiterinnen die Gemeinwesenarbeit koordinieren. Hier tagt nun regelmäßig die **Stadtbezirkskonferenz**. Zusätzlich wurde ein **Stadtteilbeirat** aus Vertreter/innen der Stadt, der Parteien, des Gewerbes, der freien Träger, der Jugend und der Anwohner/innen eingerichtet.

In den Osterferien 2001 begannen wir, d.h. das Jugendamt der Stadt Wetzlar, der Internationaler Bund (IB), die Caritas und die kath. Domgemeinde, Aktivitäten für Kinder und Jugendliche anzubieten.

Die Videowerkstatt Westend

Die Kamera als kritische Instanz

Die Videowerkstatt wurde zu einem festen Bestandteil der Jugendarbeit im Westend. Die Videokamera wurde für die Kinder und Jugendlichen zum Hilfsmedium, um ihren Stadtteil kennen zu lernen und kritisch unter die Lupe zu nehmen. In dieser Zeit entstanden drei **Filme**, die vor allem das ehemalige Kasernengelände zum Thema hatten.

Mit Hilfe eines Zuschusses aus dem Aktionsprogramm „Jugend für Toleranz und Demokratie –gegen Rassismus und Antisemitismus“ konnten wir einen Computer für den digitalen Videoschnitt anschaffen. Für den 9. November 2001 produzierten wir einen Film zum Thema **„Das ist alles Deutschland“.**

Parallel zum Aktionsprogramm beteiligte sich der „Stadtjugendring Wetzlar“ am **Lokalen Aktionsplan „Jugend für Toleranz und Demokratie..."**. Als Mitglied der Lenkungsgruppe bekam ich den Auftrag, eine Dokumentation der geförderten Projekte im Internet zu organisieren.

Das Jugendnetz Wetzlar

Vernetzung für Toleranz und Demokratie

Aus einer reinen Internetpräsentation entwickelte sich ein eigenes Jugendprojekt. Die Wetzlarer Projekte wurden nicht nur vorgestellt, sondern ein eigenständiges Netz für Toleranz und Demokratie wurde entworfen. Schnell wurde uns klar, dass eine eigene Homepage nachhaltig sein müsste. Der Gedanke eines **Bündnisses für Toleranz und Demokratie** sollte virtuell verwirklicht werden. Andere Stadtteile und Jugendgruppen wurden miteinbezogen. An vier Orten wurden Jugendliche geschult, um später am Jugendnetz mitstricken zu können.

Die Redaktion als Absender und Adressat

Das Redaktionsteam, bunt zusammengesetzt und zu Beginn sehr bestimmt von den „Computerfreaks“, brauchte eine lange Anlaufzeit, um die Ziele der Homepage klar zu haben. Es folgten lange Diskussionen über Sinn und Unsinn von interkulturellen und politischen Inhalten. Oft stand die **technische Herausforderung** im Vordergrund. Die Jugendlichen hatten zu leiden unter dem technischen Unwissen ihres Leiters und seinem inhaltlichen Anspruch. Unterstützung bekamen wir vom **Medienkompetenzzentrum Wetzlar**. Bei einer jungen Wetzlarer Computerfirma kauften wir die Serverkapazitäten (inzwischen werden wir von der Firma **becom** gesponsert).

Schließlich startete die Seite im Dezember 2001. Im Vordergrund stand zu Beginn die Dokumentation der bestehenden Projekte. Der Versuch, andere Stadtteile mit einzubeziehen, gestaltete sich als sehr schwierig. Berichte von Veranstaltungen aus anderen Stadtgebieten trudelten nur sporadisch ein. Das Redaktionsteam war gezwungen, selbst Berichte und Bilder ins Netz zu stellen. Stark vertreten ist der Stadtteil Westend, da das Jugendnetz im dortigen Nachbarschaftszentrum seinen Sitz hat.

Themenchats

Einen kleinen Erfolg erlebten wir, als wir mit so genannten „Themenchats“ begannen. Höhepunkt war sicherlich eine „Chatnacht“ zu den Morden in Erfurt. Aber auch die Diskussion über die Zukunft des Schulkonzeptes in Wetzlar entwickelte sich als eine jugendpolitische Aktion.

Videos zum Downloaden

Seit Bestehen des Jugendnetzes hat die **Videowerkstatt** auch die Möglichkeit, ihre Filme einer größeren Zielgruppe zu präsentieren. Immer mehr erhalten wir Anfragen anderer Jugendeinrichtungen, ihre Aktivitäten ins Netz zu stellen.

Der „Tankstellenprotest“

Schnelles News-System

Bekannt geworden sind wir aber erst richtig durch unsere Unterstützung des Bürgerprotestes gegen den Bau einer Tankstelle im Westend.

Nach einer Stadtteilbeiratssitzung im Juni 2002 ließ ein Redaktionsteam seinen Ärger mit ein paar Sätzen in unserem Newssystem ab. Damit löste er eine kleine Protestbewegung aus. Anwohner/innen schrieben ihren Kommentar dazu. Wir berichteten dann ausführlich von der Stadtteilbeiratsitzung. Schließlich entwickelten wir eine **Online-Unterschriftenliste** gegen den Bau der Tankstelle. Die Protestkommentare wurde vielen Leuten zugemailt. Aussagen der Vertreter der Stadt wurden zitiert. Bilder von Protestplakaten wurden auf unserer Seite veröffentlicht.

Interessenkonflikte

Die **Vertreter der Stadt** waren über unsere Berichterstattung nicht sehr erfreut. Die entsprechenden Seiten wurden vom Bürgermeister an die ganze CDU-Stadtratfraktion verteilt. Der Leiter des Koordinationsbüros bat die Jugendlichen, bestimmte Passagen aus dem Jugendnetz zu löschen. Es wurde uns vorgeworfen, den Bürgermeister persönlich zu beleidigen.

Auch die **Videowerkstatt** beteiligte sich an der Dokumentation des Protestes. Aussagen der Dezernenten wurden mit Bild und Ton im Netz festgehalten. Direkte Anwohner/innen der geplanten Tankstelle wurden interviewt. *(Kurzvideos)* Schließlich berichtete der Hessische Rundfunk über die Probleme zwischen Bürger/innen des Stadtteils und der Stadtverwaltung. Die letzte Aktion war eine Demonstration von ca. 60 Anwohner/innen zum Rathaus.

Alle Berichte und Bilder wurden im Nachbarschaftszentrum ausgehängt, um die Menschen zu informieren, die keinen Internetzugang besitzen.

Beteiligung der Anwohner/innen

So ist das Jugendnetz zu einem wichtigen Bestandteil der Anwohner/innenbeteiligung im Wetzlarer Westend geworden.

Alle Wünsche, Anregungen und Kritik erscheinen relativ schnell auf unserer Page. Über Email-Verteilergruppen werden viele Menschen auf die Neuigkeiten der Seite hingewiesen.

Problemfelder

Sprache und Motivation

Jugendliche tun sich schwer, ihre Probleme und Beobachtungen **in Sprache zu bringen**. Das Internet lebt aber immer noch vorwiegend von Texten. Die Mehrheit unserer Gruppe hat große Probleme mit der Rechtschreibung. Es kostet sie große Überwindung, ihre Meinung zu verschriftlichen.

Die Motivation, politisch aktiv zu werden, ist sehr gering. Viele geben schnell auf, wenn der Erfolg nicht sofort eintritt. **„Das bringt doch sowieso nichts“** ist ein oft formulierter Satz in unserem Redaktionsteam. Eine Jugendhomepage lebt von den Usern. Jeder Kommentar und jede Reaktion im Forum oder Gästebuch gibt den Jugendlichen Anerkennung und Selbstbewusstsein. Es gibt in Wetzlar zahlreiche „private Jugendseiten“, die mehr User haben als wir, weil sie illegale, diskriminierende und perverse Inhalte verbreiten.

Internet als Jugendkultur

Das Internet ist zu einer **eigenen Jugendwelt** geworden, in der man sich pubertär gegen oder einfach ohne die Erwachsenen austoben kann. Es ist nicht einfach, etwas Attraktives dagegen zu setzen. Gerade in einem Themenchat wird es deutlich, wie schnell die Grenze überschritten wird von einer ernsthaften Auseinandersetzung zu einer voyeuristischen Schadenfreude. Es gibt zu wenige positive Vorbilder in den Zwischenwelten.

Leitungsrolle

Als Leiter des Jugendnetzes bewege ich mich oft zwischen der Rolle des Spielverderbers, Sprachrohrs, Kontrolleurs oder der Hebamme. Von Seiten des Bürgermeisters musste ich mir auch den Vorwurf anhören, ich würde „Gehirnwäsche„ mit Jugendlichen betreiben.

Finanzierung

Ein Dauerthema, was hier nicht verschwiegen werden soll, ist die Finanzierung der Medienprojekte. Nach der Protestbewegung gegen die Tankstelle tut sich die Stadt sehr schwer, unser Projekt zu bezuschussen. Innerhalb des K&Q Programms sind wir mit unserem Antrag nicht angenommen worden, bzw. stehen auf der Warteliste.

Zukunft des Jugendnetzes

Plattform für jugendpolitische Themen

Inzwischen ist unsere Seite auch eine Plattform für andere politische Gruppierungen geworden, wobei uns dadurch eine politische Einseitigkeit vorgeworfen wird.

Php-Konzept

Am 12. Dezember 2002 werden wir eine **neue Seite** präsentieren. Über ein Php-Konzept und eine eigene Datenbank wird es für externe Gruppen einfach, eigene Kommentare, Berichte in unsere Page einzubinden. Daraus erhoffen wir uns eine stärkere Beteiligung der Gruppen und Einrichtungen aus der Stadt und ihren Stadtteilen.

WebRadio

Ein großes Projekt beginnt im Januar. Wir werden ein WebRadio in unsere Seite einbinden - ein Wunsch der Jugendlichen seit Bestehen der Homepage. Auch hier steht der Gedanke im Vordergrund, Menschen die Möglichkeit zu geben, **sich selbst und ihre Lebensumwelt zu präsentieren und kritisch zu hinterfragen**. Sicherlich besteht auch hier die Möglichkeit, jugendpolitische Meinungsprozesse zu begleiten und zu initiieren.